

Kawala & Nay Die Ur-Flöten der Menschheit



Bauen, Stimmen, Pflegen und Spielen

Marwan Hassan

Kawala & Nay
Die Ur-Flöten der Menschheit



Bauen, Stimmen, Pflegen und Spielen

Marwan Hassan

Marwan Hassan

Kawala & Nay: Die Ur-Flöten der Menschheit

Bauen, Stimmen, Pflegen und Spielen

Books on Demand

Für Corinne, Mariam, Noah, Tabea, Moshira und für Dich

**Komma, Punkt, Semikolon; und
Bindestrich**

////////////////////////////////////

'''

.....

.

.....
////////////////////////////////////

.....
.....

Ein besonderer Dank an Martin Hillebrand. Er hat es auf sich genommen, mein Manuskript zu korrigieren.

Ich war noch nie gut mit Satzzeichen. Egal wie viele Korrekturlesungen, es fehlen immer wieder welche. Hier oben ein Kästchen mit einigen im Voraus. Bediene dich selbst:-)



Abbildung 1: Nayspieler und Sänger. Ein bemaltes Relief aus dem Grabe von Nenkhefka (ca. 2400 v. Chr.)

Inhaltsverzeichnis

Kurze Vorgeschichte

Einleitung

Schnellanleitung Kawala

Den ersten Ton erzeugen

Theoretisches

Praktisches

Der richtige Anblaswinkel

Die richtige Position

Grundwissen: Die Dur-Tonleiter

Grifftabelle der Kawala in Dur

Die zweite Oktave spielen

Die Noten zwischen den Noten spielen

Zwischennoten spielen am Beispiel der Note C

Eine Profi Kawala bauen

1. Schritt: Das Bambusrohr vorbereiten

2. Schritt: Die Anblaskante schleifen

Den Grundton der Kawala stimmen

Für was sind Tuner gut:

Hz und Cents

Löcher berechnen und bohren

Das Bohren der Löcher

Das Stimmen der Fingerlöcher

Das Stimmen des ersten Loches F#

Faktor 1: Die Entfernung des Loches vom Mundstück

Faktor 2: Durchmesser des Loches

Faktoren 3 & 4: Wanddicke und Bohrwinkel

Möglichkeit 1: Note ca. 50 Cent zu tief

Möglichkeit 2: Note ca. 25 Cent zu tief

Möglichkeit 3: Note ca. 12,5 Cent zu tief

Feinanpassung oder Fine tuning

Fine tuning Fall 1: Die Note ist noch etwas zu tief

Fine tuning Fall 2: Die Note ist etwas zu hoch

Brennstäbe selbst basteln und nutzen

Die Löcher brennen:

Die Fehlinterpretation!

Das Ergebnis des Fehlers:

Die Innenbehandlung der Flöte

Schritt 1: Die Acryl-Grundierung:

[Schritt 2: Schellack vorbereiten](#)

[Schritt 3: Innenwand mit Schellack behandeln](#)

[Flöte mit Schellack füllen und abtropfen lassen](#)

[Die Außenbehandlung der Flöte](#)

[Zuerst die Flöte binden](#)

[Dies ist unser Ziel:](#)

[Eine Bindung in sechs Schritten](#)

[Detailbilder zum Binden der Flöte](#)

[Anzahl der Bindungen](#)

[Die Außenlackierung](#)

[Tipps zum Binden und Lackieren von Flöten](#)

[Spezialstimmungen für Kawalas](#)

[Wie bauen wir dann eine Kawala auf Moll?](#)

[Kawalas in Übergrößen](#)

[Die Nay.](#)

[Bauweise der Nay.](#)

[Bambusrohr schneiden](#)

[Anblaskante und -kammer](#)

[Das Berechnen und Bohren der Löcher](#)

Theorie zur Nay-Flöte

Zwei orientalische Oktaven zum Kopieren

Tonleitern auf der Nay.

Die Rast Tonleiter auf einer Bussilik (E)

Grifftabelle der Rast-Tonleiter

Rast-Tonleiter Übung.

"Khissara" Ein Musikstück in Rast für die Bussilik-Nay.

Die Saba Tonleiter auf einer Bussilik (E)

Grifftabelle der Saba-Tonleiter

Saba-Tonleiter Übung.

"Saba ya Sabaya" Ein kleines Saba für die Bussilik-Nay.

Nachwort und ein kleiner Hinweis zur Kawala

Kurze Vorgeschichte

Ich glaube, ich war 14 Jahre alt, als ich in in dem Dorf Nueba den Linienbus zum Katharinenkloster nahm. Nueba hatte zwar einen herrlichen Strand, aber nach wenigen Tagen entschied ich mich den Rest der Halbinsel Sinai zu erkunden. Damals waren dort fast keine Bauten. Ägypten hatte Sinai zum Teil von Israel, welches das Land erobert hatte, befreit und erst im Friedensvertrag durch Sadat gänzlich, bis auf Taba, zurückbekommen. Taba musste Israel ein paar Jahre später ebenfalls zurückgeben, nachdem Israel in dieser Sache vor dem internationalen Gerichtshof verloren hatte.

Sinai war damals eine Wüste mit ein paar Beduinendörfern. In Scharm El-Scheich war eine heruntergekommene Siedlung, welche Israel gebaut hatte. Und am Strand war ein Hotel, welches größtenteils abgerissen war und ein paar Hütten aus Kunststoff. Es hieß, dass die Israelis viele Bauten sprengten, bevor sie das Land verlassen mussten. Eigentlich sah alles sehr schrecklich aus und doch war die Schönheit der Halbinsel Sinai nicht zu übersehen.

Für mich war das Beeindruckendste damals die Wüste. In der Region des Katharinenklosters konnte man einige Wanderungen durch die Wüste beginnen, welche zu kleinen Wasserfällen mitten im Nichts führten. Im Winter sammelte sich das Wasser im Berggeröll und den Sandsteinen. Wegen der niedrigen Wintertemperaturen, oft unter Null Grad, friert das Wasser. Im Frühling, wenn es wärmer wird, fließt dann das Wasser genau dort, wo die Berge in sich wasserdichte Steinschichten haben. Es bilden sich kleine Bäche, ja sogar Oasen, allerdings auch mit extrem kaltem Wasser.

Die Beduinen hatten Kamele, Ziegen und einige Felder. Bei einer meiner Touren hatte ich mich verlaufen und mitten im

Nichts stand da ein Birnenbaum, so kam es mir zumindest vor. Da ich ein paar Tage lang nur von Reis und Linsen lebte, freute ich mich über die Früchte. Schöne große gelbe Birnen! Ich griff nach einer Birne und gerade als ich in diese beißen wollte, hörte ich ein fürchterliches Schreien, welches von einem Berg unmittelbar in der Nähe kam. Ich dachte, jemand ist umgefallen, oder von einer Schlange gebissen worden. Aber dann merkte ich wie eine alte Beduinenfrau den Berg buchstäblich herunter raste.

Sie hielt einen Stock in der Hand erhoben und rannte auf mich zu.

Ganz verwirrt und mit dem schweren Rucksack auf meinem Rücken, blieb ich stehen wo ich war. Das Gesicht der vom Leben gekennzeichneten Frau war von Falten gezeichnet, wie ich es noch nie gesehen hatte. Wegen ihres schnellen Redens und dazu auch noch in einem Beduinendialekt, konnte ich nicht wirklich verstehen was sie wollte. Ihrer Mimik zufolge und wie sie beim Schimpfen auf meine Ernte, die Birne, zeigte, verstand ich, dass ich mich ihren Baum unbefugt bediente. Ich war für sie ein Dieb! Ein arroganter Großstädter aus Kairo, der einfach herkommt und die Früchte der Beduinen klaut! Zu den Zeiten Israels war dies nicht so. Ein Beduine erzählte mir, dass die Israelis ihnen Sardinenbüchsen und frische Tomaten mit Hubschraubern per Fallschirm auf die Dörfer warfen und beklagte sich, dass die ägyptische Regierung dies nicht tue. Als ich ihm sagte, dass die Beduinen am meisten von dem Ausbau des Sinai profitieren könnten, hielt er mich für verrückt.

Später als dann Wasser in den Sinai geleitet, die Landwirtschaft und der Tourismus buchstäblich boomten, haben nicht wenige Beduinen davon profitiert.

Nicht selten habe ich von Touristen aus meiner Zeit als Fremdenführer gehört, dass man durch die Wüste keine Straßen bauen sollte, da hierdurch die Beduinenkultur gestört wird. Beduinen sind aber keine Papageien im Urwald, die unter Naturschutz gestellt werden sollten, sondern Menschen mit eigenem freien Willen und Recht auf schulische Bildung und Gesundheit. Ich hatte stets Schwierigkeiten, solche Argumente zu verstehen. Da kommen Menschen vom Himmel her geflogen, gegen jede Krankheit geimpft und gegen jeden Unfall versichert, wohnen in den besten Hotels und haben den Mut zu kritisieren, dass in der Wüste Straßen gebaut werden?

Beduinen waren auf dem Sinai schon lange sesshaft geworden, mit Dörfern an den Bergfüßen und in den Tälern. Das Nomadenleben der Beduinen existierte für sie nur dann, wenn sie mit ihren Ziegen und Kamelen einige Tage durch die Wüste zogen, damit diese grasen und fressen können. Allerdings ist dies bis heute trotz Tourismus und Moderne so geblieben.

Dies erinnert mich nebenbei an ein Erlebnis in Abu-Dabhi. Die Infrastruktur in dieser fabelhaften Stadt ist unter den besten der Welt. Der Reichtum dieses Bundeslandes der Vereinigten Arabischen Emirate ist an den Villen und Palästen mit teilweise sogar vergoldeten Dachziegeln zu bewundern. Auffallend waren die hohen Sichtschutzmauern, so dass man oft tatsächlich nur die Dächer der Villen sehen konnte. Kommt man in die Gunst in so eine Villa treten zu können, dann staunt man nicht wenig. Trotz Swimmingpool, Whirlpool, Fitnessraum und allem was das Herz begehren kann, empfangen die Hausherrn und -damen ihre Gäste gerne im offenen Beduinenzelt, welches hinter diesen hohen Mauern aufgestellt ist. Dort sitzt man gesellig zusammen, isst getrocknete Datteln oder speist gemeinsam von

überdimensional großen Tabletten. Die Modernisierung einer Infrastruktur zerstört nur soviel Kultur, wie die Menschen es zulassen!

Zurück zu meiner Begegnung mit der wütenden Frau und der scheinbaren Birne, welche sich im Nachhinein als Quitte erwies... Irgendwann wurde die Frau ruhig und der drohende Stock nahm dann schließlich die Position eines Wanderstocks ein. Die "Birne" durfte ich nicht behalten. Die Frau erklärte mir, dass die paar Steine, welche ca. 20 Meter vom Baum entfernt aufeinander gehäuft waren, belegen würden, dass dieser Baum jemanden gehört und lief dann wieder zum Berg von dem sie heruntergestürzt war.

Es war Frühling und diese Gegend hatte viele Bäche, so dass man immer wieder Wasser tanken konnte. Ich begab ich mich auf den Rückweg nach Saint-Kathrin, wo das Katharinenkloster steht. Dort traf ich überraschenderweise den Ex-Ehemann meiner Cousine. Damals war er ein fanatischer Jäger und führte diverse europäische Jäger durch die Wüste. Wenn einer seiner Gäste eine Gazelle zu sehen bekam, zahlte der Gast 1000 Dollar, traf er das arme Tier mit einem tödlichen Schuss, musste er das fünffache zahlen. Ali nahm mich auf eine Spritztour in seinem Jeep und weil er irgendwie mit dem Militär involviert, waren ihm alle gesperrte Wege und Orte zugänglich. Er fuhr mich zu den blauen Bergen. Ja, die blauen Berge! Nach ein paar Stunden Fahrt erreichten wir in ein Tal mit vielen Granithügeln, die mitten aus dem Sand ragten. Diese waren mit allen erdenklichen Mustern überwiegend blau bemalt. Ein belgischer Künstler hatte mit mehreren Tonnen blauer Farbe die Hügelfelsen beschmiert. Ursprünglich sollte man ein Friedenszeichen daraus erkennen, wurde mir erklärt. Es wurde auch gemunkelt, dass der Künstler mit den blauen Bergen militärische Zielausrichtungen angegeben hätte.

Viele Jahre später wurde Ali zum Beauftragten für den Naturschutz berufen. Und siehe da! Wie von Paul zu Saul war er dann ein fanatischer Naturschützer. Schließlich kannte er jeden Winkel der ägyptischen Wüste. Viele Jahre später erzählte er mir, dass der Mubarak-Clan auf einer Insel im Roten Meer ein Hotel errichten wollte. Die Insel war insofern von Bedeutung, weil eine besondere Art Zugvögel ausschließlich auf dieser Insel ruhen. Ali wollte alles versucht haben, um dieses Hotelprojekt zu unterbinden, aber wer konnte Mubarak etwas vorschreiben? Ägypten war für ihn und seinen Clan ein Hinterhof mit dem sie tun und lassen konnten, was ihnen gefiel. Ali nutzte die Chance, als Lady Diana in Ägypten war und erzählte ihr, was geschehen würde, falls die Mubaraks das Hotel errichten würden. Mubarak soll darauf einen Anruf vom Königshaus Englands bekommen haben, ob er tatsächlich vor hätte, ein Hotel auf einer so wichtigen Insel zu bauen. Mubarak soll geantwortet haben, dass dies nur Gerüchte sind. Das Hotel wurde nie gebaut. Inwiefern die Geschichte tatsächlich so stimmt, weiß ich nicht, aber zumindest hat Ali sich als Advokat der Natur betrachtet.

Zurück zur damaligen Wanderung auf dem Sinai. Ali setzte mich beim Katharinenkloster aus. Ich entschied mich irgendwo auf dem Berg gegenüber dem Mosesberg niederzulassen. Den Berg nenne ich seit dieser Zeit den "Petersberg", weil ich dort einmal einen deutschen Mann fand, der seit Wochen auf dem Berg wohnte. Peter ernährte sich von Kräutern, trockenem Brot und Knoblauch. Wie dem auch sei, als ich mich das erste Mal auf diesem Berg breit machte, hörte ich am späten Nachmittag eine Flöte. Der Klang war bezaubernd und es fällt mir schwer ihn zu beschreiben. Ich selbst spielte schon einige Jahre die Nay und obwohl die Flöte Ähnlichkeiten im Klang aufwies, war sie etwas ganz anderes. Ein Klang, der viel näher zur Natur

stand als alles was ich jemals gehört hatte, es hörte sich fast an, als würde ein Mensch weinen oder klagen.

Ich musste herausfinden was das war und zog meine Schuhe aus, so dass ich den Berg aus Granitstein besser, ohne auszurutschen, herunter klettern konnte. Der Berg hatte an vielen Stellen eine glatte Steinoberfläche, auf welcher grobkörniger Granatsand verstreut war. Es war absolut unmöglich, mit Schuhen auf so einer Stelle zu stehen. So als hätte man unter den Füßen Murmeln, würde man ausrutschen und mit etwas Glück nur 10 Meter fallen. Barfuß dagegen hatte man einen besseren Halt, vor allem konnte man spüren, was so unter den Füßen geschieht und sich dementsprechend orientieren. Wie Ziegenböcke muss man sich stetig mit kleinen Sprüngen fortbewegen.

So schnell wie möglich begab ich mich zum Fuße des Berges, um zu sehen, wer da was für eine Flöte spielte. Ich fand da unten zwei junge Beduinen-Frauen mit ihren Ziegen. Die jungen Frauen begannen hysterisch zu schreien und um Hilfe zu rufen, als ich da lediglich in Shorts barfüßig vor ihnen stand. In Windeseile kam von unweit her eine männliche Begleitung angerannt. Mit soviel Wut wie er ausstrahlte, musste ich förmlich um mein Leben bangen. Die alte Frau mit dem Birnenbaum war dagegen eine friedliche Taube. Als der Mann vor mir war, sprach ich so schnell und aufgeregt, dass er vermutlich erkannte, dass ich niemanden was antun wollte. Er fragte mich grob, was ich hier in Shorts tue. Und so erzählte ich ihm, dass ich Nayspieler sei und plante mich auf diesen Berg breit zu machen, als ich ein Flöte hörte, die mich bezauberte. Der Mann war zwar noch aufgebracht, rief aber einer der jungen Frauen in einem Dialekt, den ich kaum verstehen konnte etwas zu. Sie kam zu uns und gab dem Mann ein Messingrohr und trat sofort wieder zurück. Ich dachte ich

sehe nicht recht! Es war ein altes Wasserrohr mit vier Löchern. Selbst ein Gewinde war noch am Ende der Flöte. „Dies ist was dich interessiert“, sagte der Beduine und befahl, dass ich die Flöte spielen soll. Ich denke er wollte er prüfen, ob ich die Wahrheit gesagt hatte. Da die Flöte nur ein Rohr war, musste sie gewiss wie eine Nay angelegt werden. So war es dann auch und der Klang hat mich seitdem bezaubert. Ich legte die Flöte an meinen Unterarm, um mir die Länge zu merken. Den Abstand der Löcher maß ich mit Fingerbreiten und bedankte mich bei dem Mann für sein Verständnis. Musa, so hieß er, wurde danach auch milde und ich habe ihn noch oft in den Folgejahren besucht.

Seine Töchter habe ich aber nie wieder gesehen. Einen Abend erzählte er mir, weshalb seine Töchter damals so hysterisch reagiert hatten. Eine von ihnen wurde durch betrunkene Touristen massiv bedrängt und belästigt.

Die Flöte, welche seine Tochter spielte, war die Sullamiyya Flöte, welche im Grunde genommen nichts weiteres als ein Rohr mit Löchern an den richtigen Stellen ist. In Ägypten ist sie Bestandteil der Volksmusik und wird meistens Kawala genannt. Selbst bis Thailand ist sie unter dem Namen Saluang ein fester Bestandteil der Folklore.

Ich werde dir zeigen wie man diese Flöte baut, bestens stimmen kann und spielt. Dadurch dass man die Löcher an beliebiger Stelle setzen kann, ist es möglich fast zu jeder westlichen Tonleiter eine Kawala zu bauen. So kann man den warmen orientalischen Klang in die europäische Musik integrieren. Weil die Nay so sehr der Kawala ähnelt und eine altägyptische Entwicklung der noch älteren Kawala ist, werde ich dir in diesem Buch auch zeigen, wie du Nays bauen und spielen kannst.

Einleitung

Mitte 2008 wurde ich von einer begnadeten Flötistin der Münchner Philharmonie beauftragt eine Nay zu bauen, welche für das Musical "Herr der Ringe" eingesetzt werden sollte. Es handelte sich dabei um die zweite Flöte im Stück "Gandalf's Lament", welches mit einer Altflöte oder Nay gespielt werden soll.

Das Standard Nay-Set besteht aus sieben Flöten, welche jeweils eine gewisse orientalische Tonleiter haben. Alle Nays haben das gleiche Verhältnis zwischen Loch-Position und Größe der Flöte, lediglich die Länge der Nay bestimmt auf welche Note die Flöte gestimmt ist. Das besondere an der Nay ist, dass das beim Öffnen des dritten Fingerloches von unten, stets ein Viertelton gespielt wird. Um dies dir etwas bildhafter vorzustellen, bitte ich, dass du dir eine Klaviatur vorstellst.

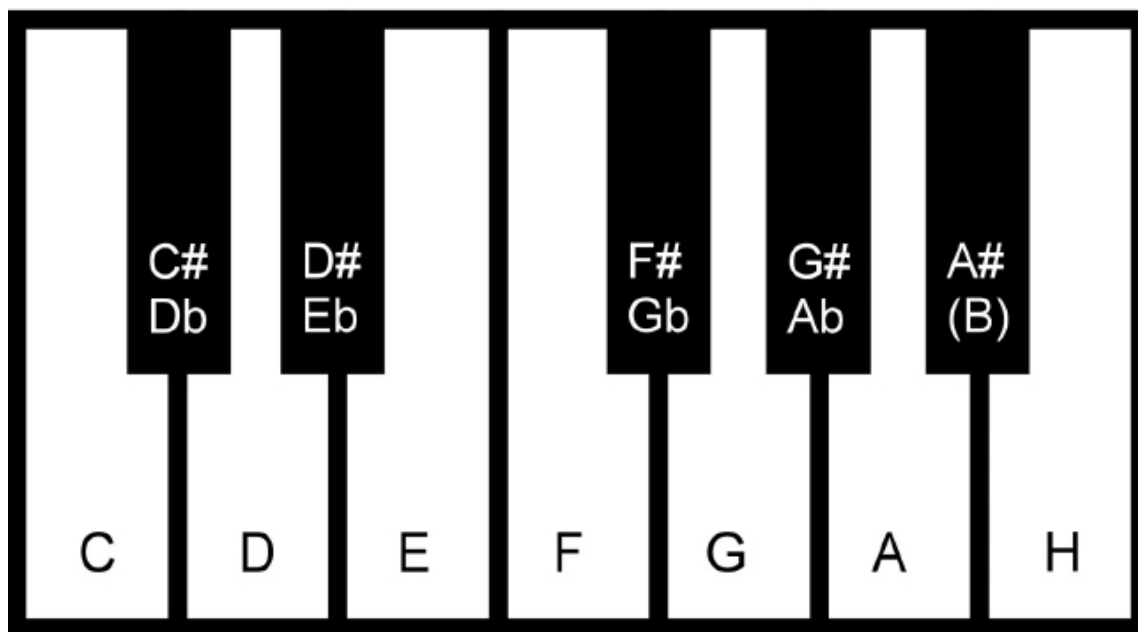


Abbildung 2: Die Klaviatur wie wir sie im Westen kennen.